

MIT DEM HEXENBESEN UNTERWEGS



von WERNER

Im Saaletal in unmittelbarer Nähe des Städtchens Goseck zwischen Weißenfels und Naumburg in Sachsen-Anhalt wurde 2002 mit der Ausgrabung des ältesten sicher nachgewiesenen und datierbaren Sonnenobservatorium und wahrscheinlich auch Kultstätte Europas begonnen. Es handelt sich hierbei um einen der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen Europas, die das Verständnis der frühesten sesshaften Kulturen Mitteleuropas grundlegend verändern könnte. Unsere steinzeitlichen Vorfahren erweisen sich danach als technisch fortschrittlicher und kulturell entwickelter, als man es bislang von der archäologischen Forschung für möglich gehalten hat. Entdeckt wurde die Gosecker Kreisgrabenanlage 1999 durch Luftbildaufnahmen. Bereits im Luftbild ist die außergewöhnliche Struktur der Anlage erkennbar (Abb. 2). Das bislang bei den Grabungen geborgene archäologische Material konnte in die frühe stichbandkeramische Kultur datiert werden und kann so absolut chronologisch zwischen etwa 5.000 und 4.800 v. Chr. eingestuft werden. Die Anlage wurde aufgrund dieser Datierung noch ca. 2.000 Jahre vor Stonehenge und anderen megalithischen Bauwerken von einer neolithischen bäuerlichen Kultur errichtet. Somit ist Goseck die älteste zweifelsfrei nachgewiesene Anlage zur Beobachtung der Sonne in Europa.

Für die Bedeutung der Anlage spricht auch, dass in nur 25 km Entfernung, bei Nebra, die Fundstelle der inzwischen durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannten „Himmelscheibe von Nebra“ liegt. Bei der bronzezeitlichen (ca. 1.600 v. Chr.) Metallscheibe handelt es sich um die bislang einzige konkrete Himmelsdarstellung im vorgeschichtlichen Europa. Auf der Scheibe sind 32 Sterne, zwei von ursprünglich drei Goldbögen und eine Darstellung von Sonne und Mond zu sehen. Bei einem der Goldbögen handelt es sich wahrscheinlich um die symbolische Darstellung eines Schiffes. Die Nähe der Fundstelle der Himmelscheibe zur Anlage von Goseck lässt auf eine lange Tradition kontinuierlicher Himmelsbeobachtung stein- und bronzezeitlicher Kulturen in diesem Raum schließen. Von der archäologischen Forschung werden diese beiden Funde als „Schlüsselfunde“ bewertet, die einen neuen Blick auf die Religion- und Astronomiegeschichte der frühen mitteleuropäischen Kulturen ermöglicht.

In der Abbildung drei ist eine Rekonstruktion der Anlage von Goseck wiedergegeben. Soweit bisher durch die Grabungen nachgewiesen, handelt es sich um einen Kreisgraben von rund 75 m Durchmesser, der konzentrisch im Inneren von zwei Palisadenreihen begleitet wird. An drei Stellen wird die Anlage durch aufwändig gestaltete Tore unterbrochen. Vom Zentrum der Anlage aus gesehen stellen die Torunterbrechungen der inneren Palisadenreihe und des äußeren Grabens Visiervorrichtung dar, die auf die Sonne ausgerichtet waren. Dabei verengen sich die Durchbrechungen von außen nach innen, was eine präzise Beobachtung des Sonnenstands ermöglichte. Von der Mitte der Anlage aus gesehen markiert das Südosttor exakt den Punkt des Sonnenaufgangs zur Wintersonnenwende am 21. Dezember zu Beginn des 5. Jahrtausends v. Chr. Das Südwesttor bezeichnet den Sonnenuntergang am selben Tag. Das dritte Tor weist nach Norden.

MIT DEM HEXENBESEN UNTERWEGS

Als ein Indiz für die kultische Nutzung der Anlage können die im Zentrum gefundenen menschlichen Knochen gewertet werden. Die Lage dieser Knochen ist untypisch für die Bestattung eines Toten. Sie zeigen zudem deutliche Spuren von Fleischabschabungen, was eventuell auf rituelle Menschenopfer hindeuten könnte. Gesichert ist dies aber nicht, es könnte sich auch um ein rituelles Begräbnis handeln.



Um die Bedeutung des Gosecker Fundplatzes zu verstehen, muss man ihn mit der Entwicklung der Besiedlung Mitteleuropas durch landwirtschaftliche Kulturen in Beziehung setzen.

Nach dem Ende der Eiszeit in Mitteleuropa etwa 8.000 v. Chr. dauerte es noch bis ca. 5.500 v. Chr. bis die mesolithischen Jäger und Sammlerkulturen durch eine sesshafte bäuerliche Lebensweise abgelöst wurden. Die erste landwirtschaftliche Kultur wird aufgrund der typischen Verzierung der aufgefundenen Keramik als bandkeramische Kultur bezeichnet. Sie ist von 5.500 bis 4.900 v. Chr. nachweisbar und breitete sich auf den Höhepunkt ihrer Existenz in einem Gebiet aus, das vom Pariser Becken bis zum Schwarzen Meer und von der Donau bis zum Nordrand der Mittelgebirge reichte. Die einheitliche Bandkeramische Kultur ist etwa 600 Jahre nachweisbar und gliederte sich dann in zahlreiche Regionalkulturen auf (z.B. die o.g. Stichbandkeramiker), die bis zum Ende

der Jungsteinzeit nachweisbar sind. Danach wurden sie durch bronzezeitliche Kulturen abgelöst.

Bereits auf vielen bandkeramischen Fundplätzen wurden im Umfeld von Siedlungsplätzen Kreisgrabensysteme (Erdbauwerke) freigelegt. Derartige Anlagen waren meist Zentren größerer Siedlungsgebiete und zeichneten sich durch ihre zentrale, weithin sichtbare Lage in der Landschaft aus. Im inneren dieser Erdbauwerke standen zur Zeit ihrer Nutzung oftmals keine Häuser, so dass es sich nicht oder zumindest nicht immer um Siedlungsbefestigungen gehandelt haben kann. Welche Bedeutung und Funktion sie stattdessen hatten, darüber wurde bisher in der archäologischen Forschung gestritten. Die Vermutungen reichten von Fluchtburgen über befestigte Viehweiden bis zu religiösen Versammlungsplätzen. Bislang konnte aber in keinen Fall gesichert nachgewiesen werden, dass die Anlagen eine astronomische oder kultische Funktion hatten.



Rekonstruktion der Anlage von Goseck zur Wintersonnenwende

MIT DEM HEXENBESEN UNTERWEGS

Nach den Ergebnissen der archäologischen Grabungen in Goseck, die erstmals Aussagen über die astronomisch /religiösen Vorstellungen der frühen landwirtschaftlichen Kulturen Mitteleuropas ermöglichten, kann nun auch eine Neubewertung dieser Anlagen erfolgen, d.h. es ist wahrscheinlich, dass ein Grossteil dieser Erdbauwerke den gleichen Zwecken diente wie die Anlage von Goseck.

Es zeigt sich somit, dass schon zu Beginn der sesshaften bäuerlichen Lebensweise in Mitteleuropa auch monumentale Bauwerke zur Festlegung markanter Fixpunkte im Jahreslauf (Winter-/Sommersonnenwende) für die Ermittlung der Jahreszyklen errichtet wurden. Die neben ihrer astronomischen Funktion auch Bedeutung als Kultplätze hatten.

Eigentlich war das auch nicht anders zu erwarten, da die Einteilung des Jahres in feste, wiederkehrende Zyklen für die langfristige landwirtschaftliche Planung grundlegend notwendig ist und das, dass so gewonnene astronomische und kalendarische Wissen von Anfang an mit mythologisch/kosmologischen Vorstellungen verknüpft wurde ist nahe liegend. Einen weitergehenden Eindruck über die mythologischen Vorstellungen dieser frühen Kulturen vermittelt die „Himmelscheibe von Nebra“. Nach den bisherigen archäologischen Untersuchungen kann davon ausgegangen werden, dass ein Zusammenhang zwischen den Darstellungen der „Himmelscheibe von Nebra“ und dem Sonnenobservatorium von Goseck besteht. So haben etwa die Horizontbögen der Himmelscheibe ebenso eine Beziehung zur Wintersonnenwende wie die Kreisanlage von Goseck. Das über den Himmel fahrende Schiff zeigt, dass es sich nicht um eine bloße astronomische Darstellung handelt, sondern dass sich dahinter eine komplexe Mythologie verbirgt.

Eine detaillierte Beschreibung der „Himmelscheibe von Nebra“ erfolgt im zweiten Teil des Artikels.

Da die archäologischen Untersuchungen in Goseck als Lehrgang für Studenten der Universität Halle und der Bergakademie Freiberg organisiert sind und deshalb auf wenige Monate im Jahr beschränkt sind, werden die Ausgrabungen wahrscheinlich noch bis 2007 andauern. Bis dahin ist die Anlage nicht zugänglich. Nach Beendigung der Ausgrabung ist vorgesehen, das Sonnenobservatorium eventuell zu rekonstruieren und öffentlich zugänglich zu machen.



Sonnenscheibe von Nebra